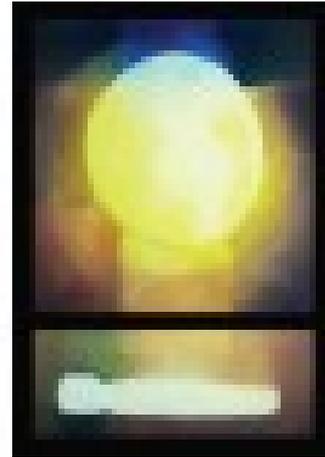


Evangelische Predigergemeinde Erfurt

Predigt Ewigkeitssonntag (24.11.2019)

*Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen;
lass die dürre Lebens-Au lauter süssen Trost genießen
und erquick uns, deine Schar, / immerdar.
Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte,
und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte,
dass wir eh wir gar vergehn, recht aufstehn. (EG 450)*



Es geschah auf einer Reise in die Bretagne. Wir waren auf den Spuren der besonderen Steinblöcke dort und besuchten auf einer kleinen Insel ein Königsgrab. Nur zu dritt betraten wir das Grab durch einen Gang, der sich in eine geräumige Kammer weitete. Im Schein unserer Lampen zeichnete sich ein phantastisches Spiel von Schattenlinien auf den Steinen, die dazu noch mit Symbolen bezeichnet waren. Dann löschen wir das Licht. Nichts ist zu hören, nur ab und zu fällt ein Wassertropfen irgendwo von den Wänden. Wir hocken in totaler Dunkelheit. In mir meldet sich ein Gefühl unbeschreiblichen Geborgenseins, das mich aufnimmt, umfasst, umschließt. Völlig entspannt weiß ich mich geborgen, getragen im Uterus einer Urmutter. Versunken horche ich in mich hinein. Da wird unerwartet, plötzlich die Tür geöffnet und mir schlägt gleißendes Sonnenlicht in die Augen. Im gleichen Augenblick erfahre ich mich geblendet und gerufen das Grab zu verlassen. Schweigend gehen wir zum Schiff, das uns sicher zum Hafen zurück trägt.

So, liebe Gemeinde, beschreibt es der Maler Heribert Huneke, dessen Bild Sie in den Händen haben. Weiter schreibt er über sein Bild:

Was wir sehen, ist nicht das, was wir sehen. Vieles können wir nicht direkt, sondern nur in Bildern weitergeben. Ein Maler wählt dazu die Farbe. Sie sind mehr als die Farbe selbst. Ihnen ist eine eigene Sprache gegeben.

Vor uns sehen wir ein Diptychon, ein Bild, das aus zwei Bildflächen aufgebaut wurde. Ein schwarzer Rahmen umfasst und teilt beide Flächen. Der obere Teil erscheint in einem Quadrat, das von einem Rechteck unterbaut ist.

Beide Teile sind im Goldenen Schnitt proportioniert.

Und die Farben können nur von der Wirklichkeit erzählen. Sie können sie nicht wiedergeben. Das Gelb im Bild vermag die Wahrheit des Sonnenlichts nicht darstellen, das mich blendete, als sich die Tür des Grabes öffnete, sagt der Maler. So sind die angedeuteten Kreise um das Gelb eine Hilfe. Der gelbe Lichtkreis in der oberen quadratischen Fläche reicht über ihn hinaus und wirkt in das untere Bildelement hinein.

Hier unten ruht eine rechteckige, vom weiß bestimmten Fläche. Weiß ist die Summe aller Farben. Das aus der oberen Hälfte eindringende Licht berührt diese weiße Fläche, dringt in sie ein und beginnt zu wirken.

Entfernt lässt diese Figur an eine Mumie denken, die von erdigen Farbtönen eingeschlossen ist. Das Leuchten, der Glanz von oben berührt die weiße Form und beginnt sie zu verändern.

Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte, so haben wir eben gesungen. Haben Sie heute etwas vom Morgenglanz gesehen? Dunstig grau oder erste Sonnenstrahlen...

Im Lied verbindet der Textdichter Freiherr Christian Knorr von Rosenroth nicht nur den neuen Morgen mit dem Wort Glanz. Er verbindet beides auch mit der Ewigkeit: „Morgenglanz der

Ewigkeit“. Damit gelingt ihm etwas, was gar nicht so leicht zu verbinden ist: Er schlägt eine Brücke von der sichtbaren zur unsichtbaren Welt. Das Licht des Himmels am Morgen heute lässt einen Schimmer der Ewigkeit am Ende der Zeit ahnen. Und wir stehen mittendrin und beobachten beides. Den Morgen, das Licht, den Glanz, den der Ewige in uns legt. Die Welt so zu sehen, hat mit Glauben zu tun. Und so zitiert Christian Knorr von Rosenroth nicht von ungefähr das Glaubensbekenntnis. Die Formulierung „Licht vom unerschaffnen Lichte“ ist dem Nizänischen Glaubensbekenntnis entnommen, wo es von Jesus Christus heißt: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott. Gezeugt, nicht geschaffen. Oder eben im Lied: „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte.“

Das Wort Morgenglanz, weckt so viele Assoziationen. Es ist hier gar nicht in erster Linie eine Naturbeschreibung, sondern eine Bezeichnung für Gott. Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, wird mit „Morgenglanz der Ewigkeit“ angeredet.

Und dann kommt die Verbindung zu unserem Morgen heute, wie zu jedem Morgen: „Schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte. Und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.“

Nacht ist für mich nicht nur die zweite Tageshälfte. Nacht ist für mich auch ein Bild von Angst und Not, von innerer Dunkelheit.

In Situationen, in denen die Luft zum Atmen knapp wird, wo ich alles schwarz sehe und mir die Freude am Leben fern scheint, kommt durch den Ausblick auf Gottes Morgenglanz und seine Macht, etwas Neues in mein Leben hinein: Zuversicht, vielleicht auch schon die Kraft für einen ersten Schritt. Die Ahnung, dass es auch wieder anders weitergeht. Die Offenheit für ein gutes Wort, das ich sonst vielleicht überhört hätte.

Heute am Ewigkeitssonntag denken wir besonders an unsere Verstorbenen. Der Tod bringt das Leben grundlegend durcheinander. Jemand, der einen nahen Angehörigen verloren hat, weiß, dass sich die Welt mit einem Mal verändert. Alles, was einen umgibt, steht auf einmal unter anderen Vorzeichen. Alles sieht anders aus. Der Tagesablauf bleibt vielleicht noch gleich, aber es ist immer der eine Stuhl, der leer bleibt. Und der Klang der vertrauten Stimme fehlt einfach. Deckt man den Tisch, greift man nach einem Teller zu viel. Und für das, was man gerade erlebt hat und dann Zuhause erzählen wollte, fehlt dann das Gegenüber. Es fällt einem manchmal erst auf, wenn man die Tür aufmacht. Ach ja: Er oder sie ist ja nicht mehr da. Und das Herz wird schwer. „Tränenfeld“ fasst unser Lied solche Erfahrungen zusammen. Eine rasche Lösung gibt es da nicht. Und gut gemeinte Worte anderer geraten leicht zu einem schwachen Trost.

Doch irgendwann ist es Zeit, den Blick zu heben, den Morgenglanz zu sehen oder ihn vielleicht auch nur herbeizuwünschen.

Das Bild und das Lied laden mich ein, über das Dunkle und die Nacht hinaus zu hoffen.

Sie sagen mir: Ja, der Tod schmerzt und drückt dich nieder. Die Freude am Leben fehlt.

Der Tod erscheint so unabänderlich.

Und so muss und so wird es nicht bleiben. Vertrau darauf. Irgendwann kannst du dich öffnen für das, was kommt. Wer weiß, was es ist? Wer weiß, was es in sich tragen mag? Der Glanz hinter dem neuen Morgen ist nicht nur eine Naturerscheinung. Es steckt eine Ahnung darin, die Gott in die Welt gelegt hat. Die Sehnsucht, dass es nicht dunkel bleibt, dass sein Glanz das Dunkel erhellt und uns herausruft aus der Grabeshöhle, so wie es dem Maler Heribert Huneke schon zu Lebzeiten erging.

Das Bild ist in seinem Besitz und wird dort bis zu seinem Tod bleiben. So hat er es verfügt. Bei der Trauerfeier soll es über oder hinter seinem Sarg stehen.

Vielleicht wird dann auch dieses Lied vom Morgenglanz der Ewigkeit gesungen in die uns Gott hineinruft, uns Lebende, wie auch die Gestorbenen. Lasst uns nun weiter davon singen:

Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage, sich auf jener Freudenbahn freuen kann.

Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne;

führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne,

da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht. (EG 450)

Pfarrerin Ulrike Kaffka

(mit Anregung durch eine Handreichung aus dem Gottesdienstinstitut Nürnberg, Christof Hechtel)